

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperaubli.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Die neue Märitordnung
Bespricht man hin und her.
's wird immer komplizierter
In unfer Märitwelt,
Und bald auf jeden Apfel
Ein Poliziste fällt.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plappert's sehr geniert:
Jeht wird mit keinem Finger
Die Ware mehr berührt.
Soll' eine Maid doch trohdom
Noch so verwegen sein,
Flugs haut man mit dem Messer
Ihr ab das Fingerlein.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plappert's voll Verdruss,
Weil man doch jeht für alles
Den Märit machen muß.
's darf niemand mehr haustieren,
Mit Chabis oder Mais,
Er häfte denn's Befstellheft
Und den Kontrollausweis.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plappert's irritiert,
Denn selbst mit Margariten
Wird nimmermehr haustiert.
Will eine Maid nun zupfen:
„Er liebt mich, — liebt mich sehr“,
So kann sie nur orateln
Wenn g'rade Markttag wär.

Chlapperaubli.

Visite vo der Tante Luggi.

I mücht lüge, wenn i würd behauptet, daß mi der Brief vo der Tante Luggi hät gfreut, wo si drinne gschrive het, si chönn es paar Tag zue-n-is z'Visite. So ungefähr ha-n-i ja gwüsst, was mer wartet, denn i ha mängisch gnuie erläbt, wi schteignue mi Schwigermuetter het überho vo der Tante Luggi. Färn isch äbe mi Schwigermuetter gschorbe, und wil d'Tante Luggi wäge däm nid wott us ihti Bärnerlage verzichte, het si sech bi üs avisiert. I schlaflose Nächte ha-n-i dranne une schtudiert, wie ächt eigeklech d'Tante Luggi mit üs verwandt sig. Aber wil das nie mi saharchi Syste-n-isch gsi und mi Ma für d'Familiegshicht überhaupt völlig unbegabt isch, hei mers nie usebraucht. Schlichlech chönnit nie ja o di Verwandtschaft verleugne, mi chönn verreise oder sech verrüdt schtelle, aber wil d'Tante Luggi, troh der verzwidate Verwandtschaft, en-usgsprocheni Erb-tante-n-isch, darf me sech nid la lumpe! Mi Troum isch es ja vo Chind us, irgend en-Erb-schaft z'mache!

Guet, d'Tante Luggi isch cho. I ha ihres Heddylgsdähn, e fürchterlechi blau Bluemevaſe, us ds Buffet gschtellt, ha ds Bütteſchübl mit allerlei Fineſſe wohlech gmacht und e-n-enor-me Vorrat vo Büchſefalm zuehe ta, wil das es Lieblingsgricht vo der Tante-n-isch. Scho am Bahnhof isch mer der Chlupf i d'Bei gschoſſe, denn d'Tante het e Goffere gschleipt, daß i dänkt ha, si well nu bi üs wiechnachte. Grad ha-n-i welle a-m-e-ne Dienſchta rüeffe, wil die doch o gärn es paar Fräntli ver-

diene, da seit d'Tante, es sig lächerlech, daß di junge Lütnid-e-mal me fälder chönnne ihres Gepäck trage. Si het allwā der Pfäffer gmerkt und i ha halt die Goffere, innerlech fluehend, bis zum Tram treit. I gloub, d'Basler meine alli, mir sige übelghörig, emel d'Tante Luggi het im Tram gredt, wi-n-e Toub-schtummeſparrer. Alli Traminsaffe hei chönnne vernäh, was Tantes Huet ghochget het, wi ihri Döpfelgele hür mischre sig, was der jung Zimmerli für-ne versahlt Nummer sig und wi wunderbar ds Sängerfesch sig gti. Zwüsche-n-inne het si nach üfne intimitäte Ha-milieverhältnis gfragt und i ha mit-e-me rote Chopf und innerer Töibi müeke antworte. Item, der Asang vo der Tantevisite isch gut gsi, aber d'Forschung het alli düſtchere Ab-nunige übertroffe. I mir Wohnig isch nüt guet gsi, alles isch kritisirt worde. Choche han-i chönnne, so guet i nume ha welle, alles isch läh gsi. Mi Otto het behauptet, er über-hööm e Füchvergissig vo däm ewige-Salm. Erschäfts isch es ja si Tante und zwöitens wär er en-e-re Erbshäft o nid abgneigt, also het er Büchſefalm i jeder Form überho.

Ds Allerschlimmste si d'Namittage gsi. Immer si mer schtundelang umenander gloſſe. Jedes Quartier het d'Tante welle inschpiziere, jede Neubau vo inne und usse luege. Im Brem-garte si mer chruž und quer umenand gloſſe, so daß i mängisch dänkt ha, mir sindi der Wäg nid hei und müehe-n-eländ verhungere. Us e Gurte si mer drümal bi der gröschte Hit und i ds Zächeternätteli bi me ne Wulzebruch. Am Abe bi-n-i halbtot gsi, aber natürlech ha-n-i nüt döſe dergliche tue, sūch ha-n-i schtundelang ghört, was di Junge doch für Schwächlinge sige und der Otto het i allne Tonarte vernoh, was er für-n-e zimperlechi Frou heig. Vierjäh Tag isch dä Betrieb wütter gange. Mi Vorrat a Chräſt, Geduld und Büchſefalm isch erschöpft gsi. I ha us-e-ne Us-wäg brütet. Ohni mym Ma oppis z'säge, ha-n-i mir Gründin nach Züri gschrive, si chönn sech mi labeslänglechi Dankbarkeit ver-diene, wenn si für-n-es paar Tag zue iner döm, si föll mit Sad und Pad unagmäldet vor der Türe sahta. Chli totteret hets mer scho bi däm Chriegsplan, aber es het entel du fein flappet. Wo mer einjäh gäge-n-Abe schtaubig und nüed vom Däntebärg hei ho si, isch ds Liza, gschminkt und elegant wi immer, vor iher Tür us fir Goffere gsäſſe. I ha grüſli verwunderder ta und d'Tante het ihres indignirsch, ab-wissendische Gleich gnach. Mi ha dänke, e gschminkti, parfümerti Pärſon! Vo Abreife het aber d'Tante no es paar Tag nüt geſtet und scho het ds Liza erſtärt, es hälti di Ume-n-andrönneri am Namittag nid us und schlafi so schlächt uſ-emi Wohnzimmerdivan, da het mer d'Tante erſtärt, dä neu Ton, wo di jungi Dame i mis Menage bracht heig, passi-re gar nid, und si well am Mäntig no für-n-es paar Tag nach Interlak. Ds Liza und i hei i der Chuchi e Freude-Indianertanz uſ-ſchuehrt und di leſtige zwe Tag hei mer is no vo der beschte Syste zeigt. Am Sunnig morgé isch der Otto no mit der Tante z'Predig i ds Müntchter und am Namittag si mer einig und fridlech alli nach Vollige gloſſe. — D'Tante

isch verrejet, chli süeſſur und gekräntz; ob is jiz d'Erbshäft der Bach ab geit, weiß i nid, aber es wär mer gwüß grad wurscht.

Fanny.

Kindermund.

Bom Neinen Hans.

Die etwas sentimentale Tante Luggi führt Hans in den Zoologischen. Bei den Vogeln verweilt man sich lange und sie fragt ihren Neffen: „Möchtest du nicht auch so schön sinnen können wie die Nachtgall?“ — „Nobis“, antwortet Hans, „da würde ich viel lieber lernen das Wasser durch die Nase ausspritzen wie der Elefant.“ *

Gotte Marie ladet Hansi in eine Mitten-Maus-Vorführung ein. Mit Spannung verfolgt Hans die Vorgänge auf der Leinwand. Da sind Riesen, Zwergen, Mäuse und Tiere aller Art, zuletzt watschelt eine alte Frau aus ihrem Häuschen. Da schreit Hansi voll Begeisterung: „Schau, Gotteli, da ist ja Tante Fanny!“ *

Einmal ist Mama frank und Hansi sagt liebevoll zu ihr: „Mami, wenn ich einmal groß bin, werde ich ein Doktor, damit ich dich gesund machen kann.“ — Gerührt sagt die Mama: „Du willst einmal Medizin studieren, mein Kind?“ — „Ja,“ antwortet Hans mit wichtiger Miene, „aber nur süße Medizin.“ *

Im Kindergarten fragt einmal die Tante nach dem Nutzen des Wassers. Die Kinder schweigen. Endlich sagt Hans: „Es ist nützlich, weil man sonst nicht zu den Inseln könnte.“ *

Mama und die große Schwester schälen Apfel. Hans schaut zu, da muß die Mama ans Telephon. Hans klettert auf einen Stuhl und fängt auch an, an einem Apfel herum zu schreiden. Plötzlich sagt er kleinlaut: „Du, Lotti ich habe mich geschnitten, aber es ist ganz recht, warum läßt du mich mit dem Messer spielen.“ *

Hans hat viel zu lange Haare. Papa will einen richtigen Jungen und sagt zu Mama: „Du mußt mit Hans zum Coiffeur, er muß ihm die Haare schneiden.“ — Hans hört es und bittet: „Aber bitte Mami, diesmal dann blond.“ *

Als Hans vierjährig war, ließ ihn seine Mama zehn Minuten allein in der Wohnung, um auf die Post zu gehen. Hans war erlätet und durfte nicht ausgehen, er war schon sehr verständig. Mama erklärte ihm, er dürfe auf keinen Fall öffnen, wenn jemand läute, sie komme bald zurück. Raum war Hans allein, läutete es richtig. Er trippelte zur verschlossenen Türe und rief: „Ich darf niemandem öffnen, Mami hat es verboten.“ Die Stimme draußen rief: „Defne nur, Hansi, ich bin es, der Papa.“ — Hans, nicht verlegen, schreit: „Das kann jeder sagen,“ und fehrt zu seiner Eisenbahn zurück. Der Papa muß im Gewitter draußen warten, bis Mama mit dem Schlüssel zurückkommt. R.

* „Papa! Willst du noch ein Stück Torte essen?“

„Rein, danke, mein Kind!“

„So, Papa, nun frage du mich einmal!“